



**Thomas Birkner:**  
*Medialisierung und Mediatisierung.*  
 Baden-Baden 2017: Nomos.  
 119 Seiten, 19,90 Euro

## Medialisierung und Mediatisierung

Geneigte Interessierte, die nicht in der Kommunikationswissenschaft verankert sind, haben sich schon immer gefragt, was eigentlich der Unterschied zwischen Konzepten wie Medialisierung und Mediatisierung ist – möglicherweise ein mehr oder weniger sinnloser Streit von rivalisierenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern um Begrifflichkeiten. Thomas Birkner klärt in seinem verständlich geschriebenen Buch über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten auf. Er stellt die Grundzüge der Theorie dar, schildert die Entwicklungsgeschichte der Ansätze sowie ihre Forschungslogiken und listet empirische Befunde der Medialisierungs- und Mediatisierungsforschung auf.

Gemeinsam ist den Vertreterinnen und Vertretern beider Konzepte, dass sie die zunehmende Bedeutung der Medien in der Gesellschaft hervorheben. Sie eint ein ähnliches Forschungsinteresse. Dennoch unterscheiden sie sich in der Herangehensweise an das Thema: „Nimmt Mediatisierung das Agieren von Akteuren mit Medientechnologien in den Blick, untersucht Medialisierung die Anpassungen im Handeln von Akteuren gegenüber Massenmedien“ (S. 15) oder anders ausgedrückt: „Bei der Mediatisierung stehen Medientechnologien im Vordergrund, bei der Medialisierung Medieninstitutionen“ (S. 16). Dennoch werden beide Begriffe auch von Kommunikationswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern teilweise synonym für die gleichen Phänomene verwendet.

Beide Konzepte haben den Anspruch, medialen und gesellschaftlichen Wandel zumindest theoretisch zu erklären. Während für die Medialisierungsforschung der Ausgangspunkt bei der Einführung der Massenpresse liegt, dienen bei der Mediatisierung Sprache und Schrift als Ausgangspunkt. Mediatisierung wird daher auch als gesellschaftlicher Metaprozess beschrieben. Dem liegt eine simple Beobachtung zugrunde: „Mit immer neuen Medientechnologien kommen immer neue Kommunikationsmöglichkeiten hinzu, die sich im 21. Jahrhundert in einer medialen Allgegenwart äußern, die sehr eng mit menschlichem Handeln insgesamt verwoben ist“ (S. 42). Empirische Forschungen dieser Ansätze können

aber nur selten den medialen Wandel abbilden, sondern liefern vor allem Momentaufnahmen von Medialisierungs- und Mediatisierungsprozessen. Eine Ausnahme bildet die Studie der Münsteraner Kommunikationswissenschaftlerinnen Jutta Röser, Kathrin Müller und Corinna Peil, die der Frage nachgingen, wie das Internet ins Zuhause einzog und wie das sowohl die Mediennutzung als auch den häuslichen Alltag beeinflusst hat. Möglich war dies, weil die Forscherinnen 25 Haushalte über einen Zeitraum von neun Jahren beobachten und befragen konnten. Dabei zeigte sich allerdings, dass vor allem lebensweltliche Umbrüche (Geburt eines Kindes, Umzug, Tod, Trennung etc.) eine besondere „Dynamik in Bezug auf die Mediatisierung des Zuhauses“ auslösen, und zwar viel stärker als durch den Einzug von digitalen Medien (S. 58). Leider wird vom Autor nicht thematisiert, dass diese Ergebnisse eigentlich die These der Mediatisierung teilweise widerlegen.

Anhand empirischer Ergebnisse zur Medialisierung von Politik, Wissenschaft und Sport stellt der Autor die Leistungen der Medialisierungsforschung dar. Zur Anpassung der Politik an mediale Logiken liegen sehr unterschiedliche Ergebnisse vor, auch weil die verschiedenen Studien teilweise ein unterschiedliches Verständnis von und ebenso unterschiedliche Kriterien für Medialisierung haben, dennoch: „Insgesamt sind die Befunde zur Medialisierung der deutschen Politik sehr abwägend und differenziert“ (S. 74). Die Forschungen zur Medialisierung der Wissenschaft „zeigen ein differenziertes Bild: Die Bedeutung der Medien nimmt zu, dies wird aber kritisch reflektiert, und die Wissenschaft versucht zumindest in Teilen, sich gegen die ihr von der mediengetriebenen Politik aufgezwungene Ökonomisierung zu wappnen“ (S. 81). Für den Sport wird die Anpassung des Regelwerkes in bestimmten Sportarten sowie Bekleidungsvorschriften, z. B. im Beachvolleyball, als Ausdruck der Medialisierung gewertet. Beides geschieht, um für eine mediale Berichterstattung, vor allem im Fernsehen, attraktiver zu sein (vgl. S. 86 f.). Soziale Medien haben das Verhältnis von Sport und Medien noch einmal verändert. Das ist nach Auffassung des Autors ein Thema sowohl für die Medialisierungs- als auch die Mediatisierungsforschung. „Doch kann dieses Beispiel auch deutlich machen, dass beide Ansätze eigentlich komplementär zu verstehen sind“ (S. 88).

In seinem Fazit geht Birkner dann noch auf einen wesentlichen Kritikpunkt an den Konzepten ein: „Beiden Ansätzen ist gemein, dass sie dazu einladen, scheinbar alles als Medialisierung bzw. Mediatisierung zu begreifen“ (S. 89). Das liegt meines Erachtens u. a. daran, dass es sich gewissermaßen um populistische Konzepte handelt, die an der kulturkritischen Kritik von den „bösen“ Medien anknüpfen. Auf alle Fälle ein lesenswertes Buch, das die Ansätze, Begriffe und Konzepte gegenüberstellt und in einem weiteren Kontext betrachtet.

Prof. Dr. Lothar Mikos